

MISZELLEN

Altes Griechisch

(Zu Gorgias, Palamedes 30)

Von folgendem οὐκ οὖν „also nicht“ unterscheidet alte Atthis ein οὐκ οὖν—γέ, das wir mit „wenigstens unter keinen Umständen“ übersetzen mögen, da es mitten im Satz erscheint: Thuk. II 43, 1 τολμώντες ἄνδρες . . . καί, ὅποτε καί πείρα του σφαλεῖν, οὐκ οὖν τὴν πόλιν γε τῆς σφετέρως ἀρετῆς ἀξιοῦντες στέρικειν, besonders deutlich VIII 91, 3 μάλιστα μὲν ἐρούλοντο ὀλιγαρχοῦμενοι ἄρχειν καί τῶν συμμάχων, εἰ δὲ μὴ . . . αὐτονομείσθαι, ἐξειργόμενοι δὲ καί τούτου μὴ οὖν ὑπὸ τοῦ δήμου γε . . . διαφθαρῆναι (Denniston, Greek Particles 424, wo Xenophon r. p. Lac. 5, 9 anders zu beurteilen). Dies οὐκ οὖν—γέ nun liegt offensichtlich auch Demosth. 24, 56 vor, wo man also nicht ändern darf: Νόμος ἄς δίκας καί τὰς διαίτας, ὅσαι ἐγένοντο ἐπὶ τοῖς νόμοις, ἐν δημοκρατουμένῃ τῇ πόλει, κυρίας εἶναι. Οὐ, φησὶ Τιμοκράτης, οὐκ οὖν ὁπόσοις γ' ἂν δεσμοῦ προστιμηθῇ. „Mit nichten, sagt Timokrates, unter keinen Umständen, wenigstens wenn Gefängnis zuerkannt war“. οὐκ οὖν wird man trotz überlieferter οὐκουν zu schreiben haben, weil μὴ οὖν—γέ deutlich entspricht; ein Zufall gewährt diese Entsprechung noch aus der gleichen Demosthenesrede (24) 48: χρῆν σε . . . γράφειν καί νομοθετεῖν περὶ τούτων καί τότε, τοὺς χρόνους ἀναμείναντα τοὺς ἐκ τῶν νόμων, ἵνα τοῦτον τὸν τρόπον πράττων . . . μὴ οὖν ἐπιβουλεύειν γ' ἔδοκεις. In dieser Partikelverbindung hebt γέ einen bestimmten Gegenstand heraus und wirkt dadurch einschränkend. Ein οὐκ οὖν ohne Zusatz von γέ erscheint, schlechthin und dabei kräftig verneinend, in der Sprache Herodots: 3, 137 ταῦτα λέγοντες τοὺς Κροτωνιήτας οὐκ ἂν ἐπειθον. So noch 2, 20 (Denniston a. a. O.).

Solch ein kräftig ablehnendes οὐκ (μὴ) οὖν wird von D. noch im Anfang der Chorstrophe bei Aischylos Suppl. 392 und in dem Gespräch bei Thukydides 3, 113, 4 aufgezeigt (wo auch ein ἀλλά wie bei Gorgias folgt). Es ist im Aias des Sophokles 1339 genügend bezeugt, man hätte dran nicht mäkeln sollen, mit Recht ist Pearson zur Überlieferung zurückgekehrt:

ἀλλ' αὐτὸν ἔμπας ὄντ' ἐγὼ τοιόνδ' ἐμοί
οὐκ οὖν ἀτιμάσαιμ' ἄν.

Im Palamedes des Gorgias (30) lassen die neueren Herausgeber mit Reiske den Helden sagen: φήσας οὐκ ἂν ψευσαίμην οὐδ' ἂν ἐλεγχθεῖην, οὐ μόνον ἀναμάρτητος ἀλλὰ καί μέγας εὐεργέτης ὑμῶν καί τῶν Ἑλλήνων καί τῶν ἀπάντων ἀνθρώπων, οὐ μόνον τῶν νῦν ὄντων ἀλλὰ (καί) τῶν μελλόντων εἶναι. Die Wohltaten, auf die sich Palamedes beruft, sind zahlreich: Erfindung der militärischen Taktik, der Buchstaben, von Maß und Gewicht, der Zahl, des Feuer-telegraphen, des Würfelspiels, dazu die Tabulierung der Gesetze, und schon soll davon die ganze Welt wissen? Ob nicht doch Gorgias seinen Helden „historischer“ gesehen hat, als die emendierende Philologie, wenn wir ihn das sagen lassen, was in der Überlieferung steht? Aus οὐκ οὖν hat man οὐ μόνον gemacht und nachher noch ein καί eingeschoben, ist also nicht gerade rücksichtsvoll verfahren. Man sehe jedoch φήσας οὐκ ἂν ψευσαίμην οὐδ' ἂν ἐλεγχθεῖην, οὐ μόνον ἀναμάρτητος ἀλλὰ καί μέγας εὐεργέτης ὑμῶν καί τῶν Ἑλλήνων — καί

τῶν ἀπάντων ἀνθρώπων, οὐκ οὖν τῶν νῦν ὄντων ἀλλὰ τῶν μελλόντων — εἶναι. Mit anderen Worten: ihr Hellenen wißt von meinen Wohltaten, aber der Tag wird kommen, wo die gesamte Menschheit mich preisen wird.

Es sei nicht vergessen, daß ein dem Sinne nach entsprechendes οὔτε οὖν — οὔτε ἄν (sic) aus überliefertem οὔτέων — οὔτέων in einem bei Galen in Hipp. de med. off. XVIII B 656 K. überlieferten Bruchstück der Ἀλήθεια des Sophisten Antiphon mehrfach von Gelehrten (Bernays, Gomperz) hergestellt worden ist, unbedenklich würde ich mit Sauppe für οὔτε οὖν — οὔτε οὖν (mit folgendem γινώσκει wie überliefert) eintreten, doch ist Diels in seiner Behandlung der Stelle andere Wege gegangen (Vorsokr. fr. 1), und ein alle überzeugendes Urteil wohl ausgeschlossen.

Wien

L. R a d e r m a c h e r

Suidas s. v. ἄπυστα

Suid. A 3723 erklärt ἄπυστα durch ἀνήκουστα und fügt hinzu καὶ ἄπυστοι οἱ Ἀθηναῖοι ἀπὸ Θησέως. Es scheint noch nicht erkannt, daß ἄπυστοι aus ἄπυροι verderbt ist und eine besondere Glosse bildete (vgl. Bachm. An. I 139, 16 f.), ein neuer Beleg dafür, daß Theseus, als er, im Hades festgewachsen, von Herakles losgerissen wurde, an seinem Hinterteil einen Schaden litt und diesen an seine Athener vererbte (s. Rhein. Mus. LXXXVIII 1939, 307 und meine Rezension von Hopfners „Sexualleben“ I Gnomon 1941). Hier hat sich der Volkswitz an eine Sage geknüpft, die, selber echt volkstümlich, manche außergriechische Parallelen hat (Radermacher, Jenseits 82 f. Mythos 263. Robert, Heldensage 704, 2. Schweitzer, Herakles 138, 2. Deonna, REG XLIV 1931, 361 ff.). Dem magischen Felsensitz des Theseus und Peirithoos steht der Αὐαίνου λίθος Aristoph. ran. 194 wohl noch am nächsten (s. Schol.; anders Radermacher z. d. St.). obwohl er wegen der Wortbildung nur Improvisation sein kann und schon darum nicht mit Weege, Etrusk. Malerei 30. 113, 36, in dem rauhen (nicht durchlöcherten) Felsgefüge hinter dem Sitze der beiden auf dem Gemälde der Tomba dell' Orco erkannt werden darf; vgl. Dieterich, Nekyia² 92, 5. 99. C. C. van Essen, Did Orphic influence on etruscan tomb paintings exist?, Amst. 1927, 67. Deonna erklärt die mythische Vorstellung als Niederschlag paralyisierender Angstzustände im Traum oder Wachen (vgl. Boll, ARW XIX 1916/19, 151 ff.), aber primär ist doch der Glaube, daß der Lebende durch einen zu innigen Kontakt der Unterwelt verfällt (vgl. Apul. met. VI 19; nicht einleuchtend L. Gernet, L'Ant. class. V 1936, 336 f.); das Motiv der Fesselung ist demgegenüber rationalere Sekundärbildung. Ein Felsen als Ruheplatz ist durchaus realistisch; zu vergleichen sind z. B., obwohl vielleicht tiefer deutbar, der Silenstein auf der Akropolis Paus. I 23, 5 (Maass, Rhein. Mus. LXXXVIII 1929, 9 f. 13) und die eleusinische πέτρα ἀγέλαστος Demeters, deren athenisches Konkurrenzstück übrigens auch darauf bezogen wurde, daß Theseus dort vor seiner Katabasis gesessen habe (Schol. Aristoph. eq. 785).

Bonn

H a n s H e r t e r

Schriftwalter: Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn. Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, Bonn. Verlag: J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M. Manuskripte sind an den Herausgeber Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn, Hohenzollernstraße 8, nach vorhergehender Anfrage einzusenden.